

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 9 (1933-1934)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Von den Februarkämpfen in Wien  
**Autor:** Schörgi, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-708979>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Schweizer Soldat Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Soldat Suisse“  
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par interim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich

Erscheint jeden zweiten **Expedition und Administration (Abonnements et annonces)** Parait chaque quinzaine,  
Donnerstag **Brunnngasse 18, Zürich 1** le jeudi  
Telephon 27.164 Postscheck VIII 1545

Abonnementspreis — Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—).  
Insertionspreis — Prix d'annonces: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace;  
80 Cts. textanschließende Streifeninsetrate, die zweiseitige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich,  
Telephon 57.030 und 67.161 (privat)

Rédaction française: 1<sup>er</sup> Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève  
Téléphone 27.705

## Von den Februarkämpfen in Wien

Wir haben das Vergnügen, den Lesern des «Schweizer Soldat» nachstehend einen von uns angeregten Bericht unseres gelegentlichen Wiener Mitarbeiters (Offiziers) über die kürzlichen Kämpfe in der österreichischen Bundeshauptstadt zu vermitteln, der einigen Einblick in die beidseitigen Kampfmethoden gewährt.

Seit dem Jahre 1848 hatte Wien keine solchen Tage mehr erlebt, wie sie der Februar des heurigen Jahres brachte. Der lange schon erwartete und unausbleibliche Bürgerkrieg war ausgebrochen. Man frug sich nur, wie es möglich sein konnte, daß in einem Staat, der gewissermaßen unter strenger Kontrolle stand, eine politische Partei sich derart ausrüsten konnte, daß die Regierungsgewalt mit ihren größten Mitteln eingreifen mußte.

Daß die nun erledigte rote Wiener Gemeindeverwaltung die aus den Mitteln der Wohnbausteuer erbauten Gemeindegroßbauten just dorthin stellte, wo sie aus militärischen, polizeilichen und staatspolitischen Gründen nicht hingehörten, leuchtete jedem halbwegs gebildeten Soldaten ein. Man sprach auch immer schon von den sozialdemokratischen Festungen, die alle großen Zufahrten, die Kasernen und Polizeikommissariate beherrschten. An Warnern hat es nicht gefehlt, aber die rote Gemeindeverwaltung ging ihren Weg.

Man wußte von geheimen Waffentransporten und Munitionsschiebungen auf der Donau und gar manche Sendung wurde zu nächtlicher Stunde abgefangen. Wenn es aber trotzdem noch so weit kommen konnte, so war daran nur der gewesene Parteienstaat schuld. Was es da für Einflußnahmen und Interventionen seitens einzelner Parteigrößen bei den Regierungsstellen gab, wird erst jetzt bekannt. Die Sozialdemokraten bildeten einen Staat im Staate und umgaben sich auch mit den äußeren Machtmitteln eines solchen. Wenn in den Februartagen so viele Parteigänger sich mit unerhörtem Fanatismus schlugen und dadurch das Verhängnis auf ihr Haupt lenkten, so ist dies nur der falschen Vorstellung zuzuschreiben, daß sie gleichsam im Auftrag einer zweiten, illegalen Staatsmacht handelten. Die nationalsozialistische Welle hat die Austrobohschewiken eigentlich zum Lösschlagen gedrängt. Wäre die Regierung Dollfuß durch die Vorgänge im Sommer des Vorjahres nicht erstarkt und zur Offensive übergegangen, wäre die Ausrüstung der Heimatwehr, entgegen den braunen Hoffnungen, nicht Schritt für Schritt weitergegangen, so hätte die staatliche Exekutive in den Februartagen einen schweren Stand gehabt. So konnte aber den Schutzkorps die Bewachung wichtiger Objekte und die Lösung einfacherer Aufgaben übertragen und das Bundesheer mit Polizei und Gendarmerie meist geschlossen als Stoßtrupps eingesetzt werden. Dementsprechend hoch sind gerade bei diesen Teilen der Staatsgewalt die Verluste. Sie wären aber um das Vielfache höher, wenn sie allein, nicht entsprechend ausgebildet und ausgerüstet, dem

Republikanischen Schutzbund gegenübergestellt worden wären. Die Verluste der Schutzkorps erklären sich hauptsächlich aus der Nichtschulung der Waffenträger, im vielleicht voreiligen Handeln ihrer Führer und im Nichtzusammenwirken der Waffen.

Ein überraschendes Einschreiten der Polizei in Linz brachte das Feuer zum Flammen und durch den vorgesehenen Generalstreik sollte im ganzen Bundesgebiet nun die Revolte losbrechen. Der Generalstreik war vor Jahren, als wir noch tief im Parteienstaat steckten, die schärfste Waffe der Sozialdemokraten. Durch den im Vorjahr einsetzenden Nationalsozialismus haben aber die Sozialdemokraten sehr viele Anhänger eingebüßt. Die Aufrichtung der Vaterländischen Front durch unsern bewährten Bundeskanzler Dr. Dollfuß tat das übrige. Die Generalstreikparole ist zum Großteil verhallt. Die Eisenbahner leisteten gleich keine Folge, und das war entscheidend. Die Eisenbahner, die seinerzeitige Garde der Roten, fuhren, wenn auch oft im Feuer fanatischer Genossen, im ganzen Bundesgebiet. Als die Sozialdemokraten sahen, daß der große Genosse nicht mittat, taten viele der kleinern Organisationen auch nicht mit und damit war das Schicksal des Republikanischen Schutzbundes besiegelt.

Der Republikanische Schutzbund war eine das ganze Bundesgebiet umfassende sozialdemokratische militante Organisation. Seine Kampfstärke dürfte mit 60,000 Feuerwaffen und den nötigen Hilfswaffen nicht überschätzt sein. Welche Waffenmengen er besaß, charakterisieren die folgenden Zahlen. Bis zum Beginn der Revolte, hauptsächlich noch im Jahre 1933, gelang es aus den verschiedensten Verstecken auszuheben: 710 Maschinengewehre, 39,580 Repetiergewehre, 610,000 Patronen und noch verschiedenes Sprengmaterial.

Im Frühjahr 1933 wurde der Republikanische Schutzbund von der Regierung aufgelöst und verboten. Daß er tatsächlich noch bestand und noch immer über bedeutende Waffenmengen verfügte, erklärt den Gedanken zum gewaltsamen Widerstand. Tatsächlich wurden im Laufe der Kämpfe noch 90 Maschinengewehre, über 5000 Gewehre und über 1½ Millionen Patronen sowie eine große Menge von Handgranaten und Sprengröhren aufgegriffen. Man ist aber überzeugt, damit nur einen Teil der Bewaffnung erlangt zu haben. Der Rest wurde seitens der Schutzbündler wieder verschleppt und versteckt. Woher diese Waffen und die Munitionsmengen kamen? Erwiesen ist, daß man bei gefallenem Schutzbündlern und auch in den verlassenen Stellungen Gewehrmunition tschechischer Provenienz vorfand.

Der Alarmplan des Republikanischen Schutzbundes schrieb allen seinen Führern vor: 1. Die im Ort befindliche Staatsgewalt zu binden, 2. die staatlichen Aemter zu besetzen und 3. durch Absperrung von Licht, Wasser und Lebensmitteln die eventuell noch Widerstand leistende Regierung zum Rücktritt zu veranlassen, um so



Bild 7. Mg. auf der normalen Lafette mit Aufsatz für Fliegerschießen  
Photo 7. Mitrailleuse sur trépied normal avec accessoires pour tir contre avion

schließlich die Macht für die Partei zu erringen. Dementsprechend beginnen auch gleich am 12. Februar die Kämpfe in Wien, Linz, Graz, Steyr und im obersteirischen und weststeirischen Industriegebiet. Um militärische Zuschübe gegen das Kohlenrevier Thomasroiß-Wolfsegg (Oberösterreich) zu verhindern, wurde seitens der Schutzbündler auch der bedeutende Hausrucktunnel verbarrikadiert und abgesperrt — ja, sie hatten es dortselbst sogar mit Sprengungen versucht.

Im großen unterscheiden wir drei Revoltzentren, und zwar Wien, das oberösterreichische und das steirische Industriegebiet. Stellenweise war die Lage anfangs nicht ungefährlich, für manche Genossen doch noch verlockend, mitzutun. Die großen Industriegebiete in Niederösterreich (St. Pölten und Wienerneustadt) blieben von der Erhebung ausgenommen, konnten aber von den Truppen trotzdem nicht entblößt werden.

Ein neuzeitliches Heer hätte den ganzen Aufstand mit Leichtigkeit, in kürzester Zeit und ohne besondere Verluste niedergeschlagen. Oesterreich, an den Friedensvertrag gebunden, hatte aber keine Kampf- und Panzerwagen zur Verfügung, es mußte die ungeschützten Soldaten offen gegen die gut verschanzten Schutzbündler stürmen lassen. Die drei Panzerwagen der Wiener Polizei, die nach den Unruhen im Jahre 1927 bei Skoda bestellt und unter den größten Schwierigkeiten seitens der tschechischen Sozialdemokraten über die Grenze gebracht werden konnten, bewährten sich überall, wo sie eingesetzt wurden. Die Zahl war jedoch viel zu gering und außerdem wäre der Einbau leichter Geschütze (37 mm) an Stelle der Maschinengewehre wünschenswerter gewesen. Jede Kampfhandlung begann mit der Beschießung der zwecks Waffendurchsuchung anmarschierenden Polizei oder deren Hilfsorgane. In den mit prächtigen Flankierungsanlagen, Koffer und Kehle versehenen Gemeindegroßbauten waren die Tore fest verschlossen und mit Pistolenschützen besetzt. Fühlten nun stärkere Detachements vor, so prasselte ein wütendes Feuer aus Maschinengewehren und Gewehren auf die Straße. Die Sozialdemokraten hatten nicht nur die Kellerlucken und günstige Erker, sondern oft ganze Fensterreihen besetzt. Die militärischen Vorhuten suchten Deckung und erwiderten das Feuer, wobei aus überhöhten Stellungen Maschinengewehre in die Kampfhandlungen eingriffen. Die folgenden Truppen wurden in mehreren Kolonnen zum Angriff angesetzt. Eng an die Hausmauern geschmiegt, die gegenüberliegenden Fenster scharf im Auge behaltend, wurde gegen den Gemeindebau vorge-

gangen. Wo ein Fenster unterwegs geöffnet wurde, wurde sofort mit der Waffe gedroht und zum sofortigen Schließen aufgefordert. Unter dem Feuerschutz der Maschinengewehre, die die Hausfronten abstreuten und erkannte Maschinengewehrnester niederhielten, versuchten Sturmtrupps die Tore zu sprengen und in das Innere der Gebäude zu gelangen. In den großen Höfen wurden sie meistens von versteckten Dachschützen wieder mit Feuer empfangen. Es ist klar, daß bei dieser Angriffsart das Heer und die Polizei starke Verluste hatten. Erst als man sah, daß die stark besetzten und zum Großteil betonierten Gebäude nicht wert waren, zugunsten so vieler junger Soldaten geschont zu werden, entschloß man sich, Artillerie einzusetzen. Aber auch hier wurden die Hausbewohner durch Hornsignale und Zurufe immer aufgefordert, die Wohnungen zu verlassen, wozu es immer auch eine Möglichkeit gab. Die Schutzbündler aber wollten die Frauen und Kinder für ihren Schutz in den Gebäuden behalten und es gab daher bei solchen Abzügen immer heftige Streitigkeiten. Die Geschütze — Oesterreich verfügt nur über leichte — gaben nun auf erkannte Stützpunkte einige Schüsse, meist Granatschrapnells, ab, die Maschinengewehre schossen Streufener und unter diesem Feuerschutz wurde der Widerstand gebrochen. Als man jedoch in die Häuser eindrang, waren selten noch bewaffnete Schutzbündler anwesend, das Gros verschwand rechtzeitig durch die Kanäle in das unterirdische Wien, um unbewaffnet an ruhiger Stelle wieder aufzutauchen. Wenn auch die Kampfhandlungen in die Kanäle weitergetragen wurden, so war es doch ausgeschlossen, in dieses Labyrinth weiter vorzudringen. Dieses unterirdische Kanallabyrinth birgt auch das Geheimnis, wohin nach der Erstürmung eines Gemeindehauses die Waffen verschwunden sind.

Bemerkt muß werden, daß durch das aufständische Gewehrfeuer noch 4 Kanoniere getötet und über 25 verwundet worden sind.

Zahlreiche Schutzbündler sammelten sich schließlich am Laaerberg, am Südostrand von Wien, zu anscheinend neuerlichem Widerstand. Man beobachtete das Ausheben von Gräben und Deckungen. Doch der Anblick von auf-fahrenden Batterien und die Bereitstellung von drei starken Angriffsgruppen ließ die Aufrührer auf jede Fortführung des aussichtslos gewordenen Kampfes verzichten; sie ergriffen die Flucht und zerstreuten sich in der Wiener Ebene. Die einheitliche Leitung der Gefechts-handlungen und das klaglose Funktionieren der staat-

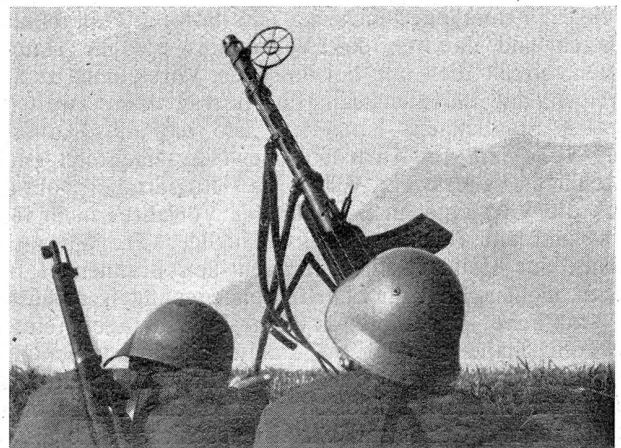


Bild 9. Wenn man beim Lmg. die Vorderstütze zurückschiebt, erreicht man einen relativ steilen Schußwinkel  
Photo 9. En retirant en arrière l'appui antérieur sur lequel repose le FM, on obtient un angle de portée relativement vertical



Bild 10. Auch der Hag muß als Unterlage dienen  
Photo 10. La barrière doit aussi servir d'appui

lichen, militärischen und polizeieigenen Telephonlinien trug viel zum guten Gelingen aller Aktionen bei. Durch den Einsatz der verhältnismäßig schwachen Teile des Bundesheeres — es wurden auch die Offizierschüler und Telegraphentruppen in das Feuer geführt — war es doch gelungen, auch in Wien den Aufstand niederzuschlagen. Die freiwilligen Helfer der Schutzkorps sicherten der Regierung die Handlungsfreiheit. Leider erforderten die Straßenkämpfe schwere Verluste. Trotz besserer Führung, überlegener Bewaffnung und Ausrüstung verlor das Bundesheer 2 Offiziere und 31 Mann an Toten und über 120 an Verwundeten, wovon noch 70 an schweren Wunden liden.

Der Staat im Staate aber hat aufgehört, die Wochen des Grauens sind vorüber. Nur schwer und allmählich löst sich der Bann, der über den Gemütern lag. Höher und höher steigt die Sonne und scheint nieder auf ein zufriedenes, hoffendes Oesterreich.  
H. Schörgi.

## Fliegerschutz

Aus einem Vortrag von Oberlt. Hausmann, St. Gallen  
Fortsetzung und Schluß

Es bleibt mir noch übrig, etwas über die terrestr. Fliegerabwehr zu sagen. Im Kriege verbrauchte man für den Abschluß eines Fliegers ein enormes Quantum Munition, notabene aus speziellen Fliegerabwehrgeschützen (Flaks). Inzwischen sind allerhand neue Fliegerabwehrwaffen auf den Markt gekommen, die Großes leisten.

In unserer Armee haben wir leider solche Abwehrwaffen nicht, wir dürfen daher in unsern Ueberlegungen auch nicht mit deren Einsatz rechnen. Uns stehen praktisch nur unsere Maschinengewehre und Lmg. auf einer Speziallafette zur Verfügung. (Bilder 7, 8 und 9.)

Wie sollen diese eingesetzt werden? Sollen wir sie bei Märschen auf die Kolonne verteilen oder an ganz bestimmte Punkte vorausbeordern?

Ich bin der Ueberzeugung, daß wir das eine tun, das andere nicht lassen dürfen. Dabei müssen wir uns klar sein, daß eine Fliegerabwehr — mittels Mg. in der Kolonne organisiert — in den meisten Fällen zu spät kommen wird. Bis diese Mg. in Stellung sind, werden die angreifenden Flugzeuge bereits wieder über alle Berge sein. Anders die besonders als solche ausgeschiedenen Fliegerabwehr-Lmg., die — feuerbereit mitgetragen, oder auf behelfsmäßigen Unterlagen in Stellung gebracht — ihr Feuer sofort eröffnen können. (Bild 10.) Alles in allem werden auch die Lmg. nicht viel urreffen.

Trotzdem müssen sie ihr Feuer eröffnen, um der psychischen Beeinflussung der weitermarschierenden Truppe willen. Wenn die Truppe sieht, daß etwas geschieht, wenn sie gedanklich abgelenkt wird, wenn sie sich nicht einfach schutz- und machtlos dem Einfluß des Fliegers preisgegeben fühlt, so ist das meiner Auffassung nach ebensoviel wert, als ein abgeschossenes Flugzeug. Dabei wollen wir uns klar sein, daß gegen Flieger lediglich und nur die dazu bestimmten Fliegerabwehr-Mg. und -Lmg. — event. besonders befohlene Füsilierformationen — feuern. Die übrige Truppe marschert weiter — dem befohlenen Ziel zu!

Würde man der Truppe das Feuern gegen Flugzeuge nicht strikte verbieten, dann wären unliebsame Verzögerungen des Marsches die unausbleibliche Folge. Der angreifende Flieger hätte dann erreicht, worauf es ihm mit seinem Angriff ankam. Er hätte die Truppe auf und vom befohlenen Ziel abgehalten.

Der zweiten Form aktiver Fliegerabwehr, die darin besteht, unter dem Schutze von Vortruppen Fliegerabwehr-Mg. zum Schutze bestimmter Geländepunkte auf Marschstraßen an Brücken, Engnisse usw. voraus zu beordern, scheint mir mindestens ebenso große Bedeutung zuzukommen. (Bild 11.) Hier handelt es sich jedoch nicht in erster Linie darum, die Truppenmoral zu halten, sondern Flugzeuge zu « treffen »! Denn auf Engnisse, Brücken, also auf Geländestellen, die der Truppe eine Entwicklung verunmöglichen, haben es die Flieger besonders abgesehen.

Der Kolonnenführer beordert also bei allen Tagmärschen Fliegerabwehr-Mg. auf den Marschstraßen voraus an jene Uebergänge, Defileen, Brücken usw., die einen vorbereiteten Luftschutz nötig haben. Dort gehen die Mg. in Stellung und überwachen den Raum über der gefährdeten Stelle, um gegebenenfalls sofort mit ihrem Feuer einsetzen zu können. (Bilder 12 und 13.)

Ganz ähnlich verhält es sich auf dem Gefechtsfeld, wo Flieger-Mg. und -Lmg. den Luftschutz über Stützpunkten, Kommandoposten usw. übernehmen. (Bilder 14 und 15.)

Ich habe versucht, die Gründe darzutun, welche zu einem Lockern der Kolonnen nach Breite und Tiefe, zur Organisation eines Luftschutzes in Ruhe, Marsch und Gefecht zwingen. Es geht heute einfach nicht mehr an, daß man den Flieger übersehen, wir müssen vielmehr seine Einwirkung gebührend in unsere Ueberlegungen einbeziehen.

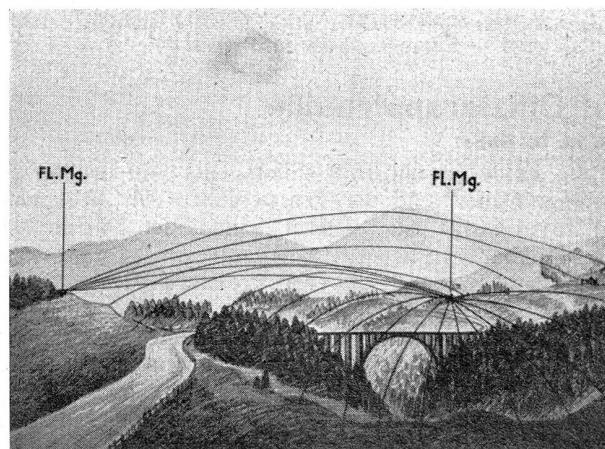


Bild 11. Feuerbereite Mg.-Gruppen schießen über Brücken, Engnisse ein Feuerdach, wenn der gegnerische Flieger solche Objekte angreifen sollte  
Photo 11. Des groupes de mitr. prêts à tirer ouvrent un feu de couverture au-dessus des ponts et des défilés lorsque ces derniers sont attaqués par des avions ennemis